

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
24 (1898)**

9.8.1898 (No. 184)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1091641](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1091641)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Amtliches Organ für sammtl. Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Bant u. Neustadtgödens.
Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 11 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

Nr. 184.

Dienstag, den 9. August 1898.

24. Jahrgang.

Geschichtsnotizen.

Vor 76 Jahren, am 9. August 1822, wurde in Herzogenbusch der namhafte Physiolog Jakob Moleisch geboren. Als Hauptvertreter der Lehre von der Einheit von Kraft und Stoff bildete er die naturwissenschaftlichen Hypothesen Karl Voigts zu einem materialistischen und atheistischen System der Anthropologie aus. Er starb am 20. Mai 1893 in Rom.

In Bismarcks Tod.

Die Trauer im Reich.

Se. Königl. Hoheit der Erbprinz von Oldenburg sandte folgendes Beileidstelegramm an den Fürsten Herbert Bismarck: „Rastete. In Ihrer schweren Trauer nehme ich herzlichen Anteil und bitte Sie, ihn auch den Ihrigen auszudrücken.“

Die Getreuen von Jever sprachen ihr Beileid an dem Tode des Reichskanzlers in folgendem Telegramm an die Familie aus: „Jever. Auf's Tiefste erschüttert durch den Tod Sr. Durchl. des Fürsten Bismarck erlauben sich ihre tief empfundene Theilnahme an dem Heimgange des großen Mannes in unwandelbarer Treue zu demselben auszusprechen. Die Getreuen von Jever.“

Berlin, 6. August. Das vom Magistrat herausgegebene „Gemeindeblatt“ veröffentlicht folgenden Nachruf: Seit einer Woche beherrscht einmüthige Trauer um den Heimgang des großen Kanzlers das Sinnen und Empfinden der Deutschen. Schmerzhaft fühlen die Lebenden weithin das Scheiden des Unsterblichen. Fürst Bismarck war ein Ehrenbürger unserer Stadt. Tief ergriffen von dem Verlust denken wir der Worte, die er vor drei Jahren an uns schrieb: „In Berlin und seine Bevölkerung knüpfen sich alle Erinnerungen meiner Jugend und amtlichen Thätigkeit. Berlin ward für mich mehr als eine Geburtsstätte: eine Heimath, in der ich die meisten und wichtigsten Jahre meines Lebens zubachte.“ Mit dem Delzweig in der Hand begann er sein Werk. Der Kampf war seine Natur, der Frieden sein Ziel. Was ihm gelang für des Reiches Machtstellung, öffnete der Stadt die Bahnen für eine glückliche Entfaltung ihrer Kräfte. Abgethan hat der Verklärte das Bergängliche, und von Gescheh't zu Gescheh't, so oft es gilt, dem Vaterlande furchtlos seine Kräfte zu weihen, werden sich die Nachkommen mit Stolz erinnern: Bismarcks Heimath war unsere Stadt! Berlin, 6. August 1898. Der Magistrat der hiesigen Königl. Haupt- und Residenzstadt. Zelle.

Rundgebungen im Ausland.

Gastein, 6. Aug. In der unter dem Schutze S. Maj. des deutschen Kaisers stehenden evangelischen Kapelle zu Gastein hat am Donnerstag zu Ehren des verstorbenen Fürsten von Bismarck ein vom Herrn Minister Thielens mit veranstalteter erhebender Trauergottesdienst unter Verheiligung der dort zur Kur befindlichen Deutschen stattgefunden. Der Gottesdienst wurde von Herrn Superintendenten Stuerzbein abgehalten. In seinem Schlußworte wurde ein an den Fürsten Herbert Bismarck gerichtetes Beileidstelegramm verlesen.

Genova, 4. August. (Bismarck-Trauerfeier.) Heute Morgen hatten sich die Mitglieder der deutschen Kolonie in dem festlich geschmückten Saale des Tempio valdese zu einer Trauerfeier für den Fürsten Bismarck versammelt, zu der auch die geladenen Spitzen der Behörden unserer Stadt fast sämmtlich erschienen waren. Wir sahen u. a. den Bürgermeister, den Gerichtspräsidenten mit einigen Räten, die oberste Hafenbehörde; das Generalkommando der hiesigen Garnison hatte zwei hohe Offiziere in Galauniform entsandt. Auch die Kapitäne, Offiziere und Mannschaften waren zahlreich in Uniform erschienen. Im Ganzen waren etwa 250 Personen versammelt. Zur Einleitung wurde ein feierliches Präliminum gespielt und der Vers „Gimmeln geht unsere Bahn“ gesungen. Nach Verlesung der Psalme 90 und 126 hielt Herr Pastor Hörstel aus San Remo, als Vertreter unseres in Deutschland auf Urlaub weilenden Pfarrers, eine ergreifende Ansprache über Jes. 40, 31: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft etc.“ Er hob in derselben insbesondere das feste Gottvertrauen Bismarcks hervor, wie es aus seinen Thaten und Worten zutage tritt. Das war es, was ihn das große Werk deutscher Einheit und Größe vollenden ließ, was ihn zum Helden des 19. Jahrhunderts machte, so daß selbst sein erhabener Kaiser Wilhelm I. von ihm sagen mußte: „Er hat den Lorbeer um mein Bild gepflanzt!“ Was unser wurde, es wurde uns durch ihn, an seinem Sarge reichen sich die geeinten deutschen Fürsten und Stämme die Hände. Die Rede klang aus in der Aufforderung zur Dankbarkeit, die allein darin bestehen kann, daß wir bleiben ein einzig Volk von Brüdern und uns erhalten, was Bismarck schuf. Mit Gesang, Gebet und Segen schloß die schöne Feier, aber sie ließ in uns, die wir fern vom Vaterlande leben, nur um so fester das Bewußtsein zurück, daß wir Deutsche sind. Das wollen wir hier im Auslande nie vergessen, es soll unser Stolz und höchste Ehre sein, dem deutschen Volke, dem Volke Bismarcks anzugehören.

Die Deutschen in Havanna hielten einen Trauergottesdienst zu Ehren des verstorbenen Reichskanzlers ab. Sämmtliche Konsulate hatten halbmaskirt geflaggt. Der anwesende deutsche Kreuzer „Geier“ und die Festungsbatterien sowie das Fort Matanzas feierten Trauerfahnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. August. Zur Orientreise des Kaisers wird aus Konstantinopel gemeldet: Die zur Aufnahme des Kaisers und seines Gefolges vom Sultan angeordneten Umbauten und Neu-

richtungen innerhalb des Yıldızpalastes sind nahezu vollendet. Die für den Kaiser bestimmten Wohnräume liegen im sog. Eski Kiosk, dem als Neubau eine große und prunkvoll ausgestattete Empfangshalle angefügt wurde. Diese führt den Namen Mesrüm Dairesi und wird von den Palastbeamten als ein Bauwerk von seltener Pracht geschätzt. Die Gesamtkosten der vorgenommenen Umbauten werden ausschließlich der inneren Ausstattung auf 60 000 türk. Pfund (1 020 000 Mk.) berechnet.

Der deutsche Konsul von Tiflis, Herr v. Jerusalem, welcher sich längere Zeit in Deutschland aufgehalten hatte, um über die Reise des Kaiserpaars zu verhandeln, ist nach Palästina zurückgekehrt.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist gestern nach Grabowo gereist und wird sich von dort zu kürzerem Aufenthalt nach Werft begeben.

Graf Arco-Valley, der von seiner Verwundung bei dem in London gegen ihn verübten Morbanfalle wieder hergestellt, ist in Berlin eingetroffen, um sich von hier auf seinen neuen Posten als Gesandter des Deutschen Reiches in Brasilien zu begeben. Am Donnerstag wohnte Graf Arco der Gedenkfeier für Fürst Bismarck in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche bei.

Am 3. August hielt, wie aus Wiesbaden berichtet wird, der preuß. Ausschuß des Centr.-Verb. der Hausbesitzervereine eine Versammlung ab, in der zunächst der Antrag auf Umwandlung in einen preuß. Landesverband nach langer Debatte zur Annahme gelangte. Stadtvorstand Dr. Schulte Kiel sprach hierauf über die Ausführungen des Kommunalabgabengesetzes. Er bekräftigte die Annahme folgender Erklärung: „Die Versammlung beschließt, die §§ 54, 55 und 56 des Kommunalabgabengesetzes sind folgendermaßen abzuändern: „§ 54. Die Aufwendungen für allgemeine öffentliche Zwecke fallen auch in der Gemeinde allen Einwohnern in Gestalt der Einkommensteuern auf. Die Eigentümer von bebauten und unbebauten Grundstücken, sowie die Gewerbetreibenden haben durch Realsteuern nur diejenigen kommunalen Aufwendungen zu decken, die ihnen zum besonderen Vortheile gereichen oder durch sie veranlaßt sind und noch nicht in anderer Weise, wie z. B. durch Gebühren, Beiträge und Mehrbelastung nach § 20 eine Ausgleichung erfahren haben.“ § 55. Zuschläge über den vollen Satz der Staatseinkommensteuer hinaus, sowie mehr als 100 pCt. der staatlich veranlagten Realsteuern bedürfen der Genehmigung.“ § 56. Die Genehmigung darf nur verweigert werden, wenn der Beschluß über die Steuervertheilung dem Grundsatz von Leistung und Gegenleistung (§ 54) nicht entspricht.“

Berlin, 8. August. Für den Obsthändler in Preußen ist eine Entscheidung von Wichtigkeit, die hinsichtlich der Sonntagsruhe vor Kurzem von der königlichen Regierung zu Oprel für Oberhiesien getroffen worden ist. Die dortigen Obsthändler hatten an die Regierung zu Oprel eine Petition gerichtet, worin dringend um die Erlaubnis gebeten wurde, an den Sonntagen von 3 Uhr Nachmittags an Obst verkaufen zu dürfen. Dieses Gesuch wurde besonders damit begründet, daß den Obsthändlern durch das gesetzliche Verkaufsverbot an jedem Sonntag eine Menge Obst verderbe, weil die meisten Obstsorten das lange Liegenbleiben nicht vertragen könnten. Die Regierung hat diese Klage als berechtigt anerkannt und eine Verfügung erlassen, wonach den Obsthändlern ihres Regierungsbezirktes gestattet ist, an Sonn- und Feiertagen von 3 Uhr Nachmittags an Obst feilzuhalten.

Aus Friedrichsruh wird berichtet: Dieselbe Ursache, welche die Hinterbliebenen abgehalten hat, an dem Gottesdienst in Hamburg theilzunehmen, ist auch für das Fernbleiben von der Trauerfeier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche bestimmend gewesen. Die Mitglieder der Bismarckschen Familie konnten sich unter dem Eindruck des ersten Schmerzes nicht dazu entschließen, Friedrichsruh zu verlassen und sich nach Berlin zu begeben. Der Kaiser hat sie selbst in der Anzeige von der in Berlin stattfindenden Trauerfeier aus Rücksicht auf die obwaltenden Umstände von dem Erscheinen aus freier Entschließung entbunden.

Berlin, 5. August. Ueber „Bismarck und Bayern“ erhält die Münchener „Allg. Ztg.“ von einem hochverdienten bayerischen General, der schon während seines Kommandos bei der Bundes-Militärkommission in Frankfurt a. M. zu Bismarck in nähere Beziehungen getreten war und diese später fortsetzen konnte, folgende Mittheilungen: Bei den Friedensverhandlungen im Jahre 1866 waren König Wilhelm von Preußen, der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, Moltke u. w. w., das Gebiet Bayerns stark zu beschneiden. Was nördlich des Mains liegt, sollte uns genommen werden. Aber Bismarck widersetzte sich dem aus äußerster. In Nikolsburg besprach er mit dem bayerischen Ministerpräsidenten v. d. Pfordten das Bündniß, das dann auch, nachdem der Plan der Kriegspartei, Bayern zu größeren Gebietsabtretungen zu nöthigen, auf Bismarcks Rücktrittsdrohung auch vom König von Preußen fallen gelassen worden war, zu Stande kam. Das Schutz- und Trutzbündniß war abgeschlossen, v. d. Pfordten kehrte sehr befriedigt nach München zurück, und Bismarck erhielt den bayerischen Hüberrusorden in Anerkennung seiner Bemühungen. In den Jahren 1872 bis 1873 berief die Landesvertheidigungskommission, an deren Spitze der deutsche Kronprinz stand, deren Mitglieder Graf Moltke, der Chef der Artillerie, der Chef des Ingenieurcorps und andere höhere Generale waren, über die Verstärkung der bestehenden Festungen, die Auflassung einzelner, das Fortbestehen anderer und ermittelte einen Bedarf von 68 Millionen Thaler aus der französischen Kriegsentwädigung, außer 28 Millionen Thaler, die für die Elb-Bothringer Festungen benötigt waren. Bayern sollte da-

bei ganz leer ausgehen. Für Ingolstadt, dem die Kommission keinen Werth beilegte, ebenso für Germersheim, war nichts aus- geworfen. Kriegsminister v. Brandt besprach sich mit mir und dem Ingenieur-Referenten Oberstleutnant Gläser. Das bayerische Kriegsministerium wurde in Berlin vorstellig, aber die Antwort lautete ablehnend, da die Gelder überhaupt nur für Festungen nahe der Grenze verlangt wurden. Nun erwiderten wir, daß für Spandau vier Millionen Thaler eingeseht wären; ja, hieß es zurück, das sei etwas Anderes: in Spandau würden alle militärtechnischen Etablissements vereinigt. Das wollen wir in Ingolstadt auch, antworteten wir. Doch unsere Bemühungen waren umsonst. Man setzte nichts für Ingolstadt aus; die Landesvertheidigungskommission blieb taub für die Wünsche des bayerischen Kriegsministeriums. Nun wendete sich der Kriegs- minister an den Minister des Aeußern v. Preshöner. Dieser schrieb an Bismarck, ihm auseinanderlegend, daß das bayerische Ministerium gegenüber der Kammer der Abgeordneten, dem Reich gegenüber einen noch weiter erschwerten Stand haben würde, wenn aus der französischen Kriegsentwädigung eine so kolossale Summe vorweggenommen werden und Bayern für seine Festungen, namentlich seine Hauptlandesfestung Ingolstadt, gar nichts erhalten würde. Die Antwort Bismarcks an Preshöner ließ nicht lange auf sich warten. Sie ist wörtlich in meinem Gedächtnisse haften geblieben. Sie lautete: „Ueber den strategischen Werth von Ingolstadt mache ich mir kein Urtheil an. Aber darüber bin ich mir vollkommen klar, daß ein reichstreuendes bayerisches Ministerium für mich mehr wiegt als so etliche Millionen Thaler. Ich werde mich bemühen, daß Sie die vier Millionen erhalten.“ Und richtig: Bismarck setzte es trotz allen Widerspruchs durch, daß dem Reichstag ein Antrag statt auf 68 auf 72 Millionen Thaler, darunter vier Millionen für Ingolstadt, vorgelegt wurde, und wir erhielten dann auch unsere vier Millionen, womit wir Ingolstadt zu einer Festung ersten Ranges umgestalten konnten. König Ludwig I. hatte in seinem Testamente seinen Sohn Wal- ther und dessen Relikten auf die Gelder angewiesen, die Griechenland Bayern, resp. ihm, noch schuldig war. Jahrelange diplo- matische Schritte bei Griechenland führten zu keinem Erfolge; Griechenland blieb taub. Da entschloß sich endlich das bayerische Ministerium, die Intervention Bismarcks anzugehen. Nachdem Bismarck die Akten eingesehen und sich dadurch von der vollen Berechtigung der Forderungen Bayerns überzeugt hatte, ersuchte er den griechischen Gesandten in Berlin, Herrn Rhangabé, um eine Besprechung. In dieser sprach Bismarck so fruttur mit Rhangabé, daß dieser eiligt sein Ministerium auf's dringendste bat, den Alten zu befriedigen; das griechische Ministerium ließ durch die Kammer ein Anlehen bewilligen, und Bayern erhielt die 2-3 Millionen, die es zu fordern hatte. Das war das Resultat von Bismarcks höchst energischer Vermittelung; die Kraftausdrücke, die Bismarck bei der Unterredung mit Rhangabé gebrauchte, möchte ich gar nicht schriftlich hier niederlegen, ge- schweige denn dem Drucke überliefern.

Friedrichsruh, 6. August. Sämmtliche Gäste haben Friedrichsruh wieder verlassen. Das von Altona hierher kommandirte Infanteriedetachement wird erst am Montag nach Altona zurückkehren.

Ausland.

Wien, 6. August. Der deutsch-nationale Turnverein „Friesen“, welcher im Vororte Hernals sich befand, ist wegen politischer Umtriebe behördlich aufgelöst worden.

Rom, 6. August. Der Staat Columbia hat sich bereit er- klärt, die von Italien verlangte Entschädigungssumme in zwei Raten zu bezahlen. Die Regierung wird das Anerbieten wahr- scheinlich annehmen.

Paris, 6. Aug. Das „Journal“ bringt die Nachricht, der Untersuchungsrichter Vertulus habe die Untersuchung gegen Esterhazy und Frau Paks zurückgezogen. — Natürlich!

Spanisch-amerikanischer Krieg.

Barcelona, 6. Aug. Die Regierung hat gestern zahl- reiche Hausdurchsuchungen bei den Anhängern Don Carlos' vor- nehmen lassen. Das Resultat muß sehr ungünstig ausgefallen sein, denn bisher sind 12 Personen in Haft genommen.

Madrid, 6. Aug. Die Spanien bis jetzt aus dem Kriege erwachsenen Kosten belaufen sich zwei Milliarden Pesetas.

Madrid, 6. Aug. Ministerpräsident Sagasta erklärte gestern, es seien nicht die geringsten Unruhen im Lande wegen der Friedensverhandlungen und des Friedens zu befürchten. Die verschiedenen Parteiführer bestätigten diese Meinung. Die Bevölkerung ist, obgleich sie die Regierung tadelt, dennoch froh, daß der Krieg beendet wird.

Madrid, 6. Aug. Eine amtliche Depesche aus Santiago besagt: Die spanischen Soldaten sind infolge Mangel an Lebens- mitteln entkräftigt, auch hätten sich durch den Aufenthalt in den engen ihnen von den Amerikanern angewiesenen Lagern Krank- heiten unter ihnen immer mehr ausgebreitet. Es gebe augen- blicklich 8000 Kranke, ungeachtet derjenigen, die in den Hospitälern liegen.

Washington, 6. Aug. Wie General Schafter meldet, hatte er am 3. August 3778 Kranke in seiner Armee, unter denen 2696 Fieberkranke sich befanden. 449 neue Fieberfälle sind aufgetreten, seit dem 31. Juli sind 8 Todesfälle zu verzeichnen.

„Evening Post“ meldet aus Norfolk, die Gesellschaft, die mit der Hebung des spanischen Kreuzers „Maria Theresia“ be-

Wilhelmshaven, 8. August. Gestern unternahm Herr Wehn, Mitglied des „Vichle-Club“, eine 6 Stunden-Tour. Die Abfahrt erfolgte Morgens 6 1/2 Uhr vom Kaffee-Hilms (Nenende). Trotz des starken Windes und Reparatur des Reifens unterwegs legte Herr Wehn in genannter Zeit 149,1 km zurück. Es darf dies wohl als eine vorzügliche Leistung anerkannt werden.

Wilhelmshaven, 8. August. Ein großes Militär-Konzert wird am nächsten Freitag im Park vom ganzen Musikcorps der II. Matrosen-Division unter persönlicher Leitung des Musikdirektoren Herrn Wöhlbier veranstaltet. Zum Schluss gelangt das große Sinfonische Schichtenpotpourri „Deutschlands Erinnerungen aus dem Jahre 1870“ zur Aufführung. Das Konzert wird das erste sein, welches das ganze Musikcorps nach seiner Rückkehr aus Norwegen hier giebt.

Wilhelmshaven, 8. August. Die italienische Musikkapelle (banda municipale di Alanno) veranstaltete am Sonnabend im Park ein gut besuchtes Abschiedskonzert, das dem italienischen Meister und seiner Kapelle alle Ehre machte. Insbesondere gefiel auch diesmal der lebhaft ausdrucksvolle Vortrag. Das Konzert war vom Wetter sehr begünstigt.

Wilhelmshaven, 8. August. Der gestern Mittag nach Oldenburg und Wischenah von hier abgegangene Sonderzug war stark besetzt. In Wischenah wurde Schützenfest abgehalten, das aber gründlich verregnete.

Wilhelmshaven, 8. Aug. Am kommenden Mittwoch wird der Regattaklub aus Nordloh (Amt Westerheide) unserer Stadt einen Besuch abstatten.

o Bant, 8. Aug. Auf der Radfahrer-Bahn des Herrn Frier findet am Sonntag, den 14. August wieder ein größeres Rennen statt, veranstaltet vom Radfahrer-Verein „All Heil“. Gestern wurde daselbst ein Match ausgefahren zwischen den Meistersfahrern Buschmann und Krämer, zu welchem sich bei freiem Eintritt zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten. Die Strecke betrug 2000 Meter (8 Runden). Sieger wurde Herr Buschmann. Sodann folgte ein Rennen des Herrn Krämer mit Schrittmachern. Derselbe legte in 30 Min. 18 km zurück, was in Anbetracht des Regenwetters als gute Leistung zu bezeichnen sein dürfte.

+ Nenende, 8. Aug. Für die Besichtigung des Herrn Heppen wurden im zweiten Verkaufstermin 25 500 Mk. von Herrn Müller Steffens in Süddum geboten, der Zuschlag aber ausgefallen. Ein mit zum Verkauf ausgelegter Bauplatz wurde zum Preise von 2,40 Mk. pro Quadratmeter an Herrn Schornsteinfegermeister Rogge verkauft.

Aus der Umgegend und der Provinz.

C Sande, 8. August. Bei dem am Sonnabend Nacht plötzlich eintretenden schweren Gewitter wurde ein dem Landwirth Behrens gehöriges, auf der Weide befindliches Pferd vom Blitz erschlagen.

Leer, 6. August. In der nächsten Woche sollen in Ostfriesland verschiedene Missionsfeste abgehalten werden. Dienstag, den 9. August in Loga, Festredner Pastor Jansen = Strachholt und Prof. Dr. Plath = Berlin. Mittwoch, den 10. August in Verbum, Festredner Sup. Jahn = Wilhelmshaven, Prof. Dr. Plath = Berlin und Pastor Börner = Pogum.

Leer, 6. August. Der Conventual = Studiendirektor Schmels zu Loccum hat von der Universität Erlangen einen ehrenvollen Ruf nach Brauns' Lehrstuhl als ordentlicher Professor der systematischen Theologie erhalten.

Vermischtes.

—* (Bismarck's Krankheiten.) Die erste schwere Krankheit, die Bismarck zu bestehen hatte, machte er als preussischer Gesandter in Petersburg mit. Es waren die Folgen einer Wunde am Beine, die er sich zwei Jahre vorher durch einen Sturz bei der Jagd in Estland zugezogen hatte. Er schrieb damals an seine Schwester, das Beil sei zugleich rheumatisch, gastrisch und nervös und habe sich in der Lebergegend eingenistet. Die Aerzte in Petersburg bestanden ihn mit massenhaften Schröpfköpfen, bis es ihm gelang, sie zu überzeugen, daß — wie er schrieb — „meine Nerven durch achtjährige ununterbrochene Verrichtungen und stete Aufregung geschwächt waren und weite Blutabzapfen mich muthmaßlich typhös oder blödsinnig machen würde.“

Allerdings hat Bismarck bei dieser Gewaltkur nicht zum kleinsten Theil selbst mitgewirkt, indem er sich nämlich einmal selbst ein scharfes Pflaster auflegen ließ, und als er in der Nacht einmal durch rasende Schmerzen geweckt wurde, das Pflaster sammt einem Stück Fleisch losriß. In Folge der Verschlimmerung der Wunde mußte Bismarck schleunigst nach Berlin abreisen, wo er im „Hotel d'Angleterre“ hoffnungslos darniederlag und von den Aerzten ohne Erfolg mit Tod behandelt wurde. Erst als seine Gemahlin bei ihm eintraf — so erzählt Hans Krämer — und alle Todtsachen zum Fenster hinauswarf, besserte sich Bismarck's Zustand; seine „gute Natur“, wie er selbst immer zu sagen pflegte, hatte ihn geholfen, und er suchte dann in Wiesbaden und Nauheim weitere Erleichterung des Uebels. Von dieser russischen Krankheit soll sich Bismarck trotz der Heilwirkungen Gasteins, Karlsbads und Kissingens nie vollkommen erholt haben. Das linke Bein blieb schwach und schwellte bei der geringsten Anstrengung schmerzhaft an. „Jener russische Doktor, den mir eine der Großfürstinnen empfohlen hat“ — erzählte der Fürst in späteren Jahren — „hat mir mein Bein zu Grunde gerichtet; ich spüre noch heute die Folgen seiner Kur. Langes Stehenbleiben ist mir ganz unmöglich und ich bin deshalb auch der Pflicht, bei Hofesten und Bällen zu erscheinen, gnädigst enthothen worden. Als Bismarck einige Wochen nach der Genesung von dem Fußleiden auf der Rückreise nach Petersburg begriffen war, warf ihn eine schwere Lungenentzündung aufs Krankenlager. Im Jahre 1866 zogen die Strapazen des Feldzuges ein Nervenleiden nach sich; Frühjahr 1868 entkettete ihn eine langandauernde nervöse Schlaflosigkeit. Als er sich von derselben in Vargin erholen wollte, gerieth er am 21. August 1868 durch einen Sturz mit dem Pferde in Lebensgefahr: das Thier trat mit einem Fuß in ein Maulwurfsloch, frauchelte, überschlug sich und begrub den Reiter unter seiner Last. Im April 1870 stellte sich zugleich mit einem schweren Rückfall in das Nervenleiden die Gelbucht ein, die dann im Mai 1883 doppelt hartnäckig mit einem akuten Magenleiden austrat und die unmittelbare Ursache der Berufung Dr. Schweninger's war. Nachdem die anderen beigezogenen Aerzte Krebs und alle möglichen anderen Sachen diagnostizirt und den Kanzler aufgegeben hatten, stellte Dr. Schweninger die Diagnose, daß, wenn der Kanzler nicht durchgreifend seine Lebensweise ändere, er vielleicht ein halbes Jahr noch so „fortwursteln“ könne, daß aber dann die Natur ihre Rechte geltend machen würde. Das Venenleiden zeigte sich damals zuerst in bedenklichem Maße. Dr. Schweninger begann dann seine energische Behandlung, die Bismarck's Greisenalter erträglich gestaltete, bis er nun das Maß seiner Tage erreichte.

—* Berlin, 6. August. Zu der Affäre der beiden Hamburger Photographen erzählt man noch das Folgende: Die beiden Photographen hatten acht Tage vorher vom Grafen Herbert die Erlaubniß zu einigen Aufnahmen im Schloßgarten und der Umgebung erhalten. Diesen Erlaubnißschein benutzten sie in der Sterbenacht, um die wachhaltenden Förster zu täuschen; ehe diese sich von der Verblüffung erholt hatten, waren die Aufnahmen bei Magnesiumlicht vollzogen und die Einbringlinge wieder zum Fenster heraus. Die beiden Herren begaben sich dann nach Berlin, um hier die Platten zu verwerthen; sie forderten angeblich 50 000 Mk. dafür.

—* Der Name „Bismarck“ spielt auch in den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaft eine Rolle. So giebt es Bismarck-Muscheln, Bismarck-Tulpen, Bismarck-Lachse und eine „Bismarckia“ benannte Seeanlange. In der mikroskopischen Anatomie ist eine nach Bismarck getaufte Mischung von Bedeutung, während ein in der chemischen Farberei viel verwandter Farbstoff „Bismarckbraun“ genannt wird.

—* Berlin, 4. August. Ein Theater für Arbeiter hat Herr Arthur Krupp auf seinem österreichischen Gute und Werke Bernsdorf errichtet. Der hübsche Bau ist nach den Plänen der Architekten Helmer und Feller ausgeführt. Ende September wird diese nur für Arbeiter der Krupp'schen Anlagen bestimmte Bühne mit Karlweitz' Schauspiel „Das liebe Ich“, dargestellt von den Mitgliedern des Deutschen Volkstheaters in Wien, eröffnet.

—* Philadelphia, 6. August. Bei einem sehr starken Gewitter, welches gestern über die Stadt zog, trafen 15 Schläge das Rathhaus, das schönste in den Vereinigten Staaten. Es

wurde großer Schaden angerichtet. Die ganze Umgebung der Stadt steht unter Wasser.

Telegraphische Depeschen des Wilhelmsh. Tagebl.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

HB. Köln, 8. August. Ein furchtbares Unwetter ging gestern Abend in hiesiger Gegend nieder und suchte mehrere Ortschaften schwer heim. Der Hagel zertrümmerte tausende von Fensterscheiben. Ein gewaltiger Sturm verursachte schreckliche Verwüstungen. Die Poller Kirche ist durch Einsturz des Kirchturms vollständig verwüstet. Einzelne Häuser sind total zertrümmert, mehrere Personen schwer verletzt.

HB. Wien, 8. August. Die Konferenzen zwischen Bantsh und Thun sind resultatlos verlaufen und werden Ende August fortgesetzt.

HB. Prag, 8. August. Czechischen Blättern zufolge steht eine durchgreifende Heeresreform bevor. Benötigt werden bedeutende Mehrforderungen. Die Anzahl der Infanterie-Regimenter soll vermehrt werden. Eine Neuverwaffnung der Infanterie und Artillerie ist geplant.

HB. Paris, 8. August. „Siecle“ und „Aurore“ kündigen weitere sensationelle Enthüllungen des Veters des Majors Esterhazy an. Major Pathy du Clam habe angeblich den ganzen Dreyfus-Prozeß erfunden.

HB. Petersburg, 8. August. In Samara ist die große Dampfmühle Wajshirov infolge Selbstentzündung des Mehlsfabriks eingestürzt. Zwölf Personen sind todt, mehrere schwer verunndet.

Wilhelmshaven, 8. Aug. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven.		gekauft verkauft	
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe untb. 5. 1905	102,10	102,65	
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,30	102,85	
3 pCt. do.	94,80	95,35	
3 1/2 pCt. Preussische Consols untb. 5. 1905	102,10	102,65	
3 1/2 pCt. do.	102,45	103,—	
3 pCt. do.	95,40	95,95	
3 1/2 pCt. Oldenb. Consols alte	100,—	101,—	
3 1/2 pCt. do. neue halbj. Zinszahlung	100,—	101,—	
3 pCt. do.	92,—	93,—	
4 pCt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	101,—	—	
3 1/2 pCt. do.	99,—	100,—	
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar seitens des Inhabers)	100,—	101,—	
3 pCt. Bremer Staatsanleihe von 98	91,80	92,35	
3 pCt. Oldenburgische Prämienanleihe	131,60	132,40	
3 pCt. Hamburger Staatsanleihe von 97	92,45	93,—	
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Westf. Hypoth.-Bank untb. bis 1905	98,70	99,—	
4 pCt. Pfandbr. d. Preuss. Bodentredit-Anstalt vor 1905 nicht auslosbar	102,30	102,85	
3 1/2 pCt. do. bis 1904 untb.	98,20	98,75	
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100. in Mk.	168,85	169,65	
Wechsel auf London kurz für 1 Pfr. in Mk.	20,35	20,45	
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,175	4,225	
Discont der Deutschen Reichsbank 4 pCt.			
Wechselkurs unserer Bank 4 1/2 %.			

Meteorologische Beobachtungen des Kaiserlichen Observatoriums Wilhelmshaven.

Beobachtungs-		Wind- (0 = still, 12 = Orkan)		Bewölkung (0 = besser, 10 = ganz bedeckt)		Niederschlag	
Datum.	Zeit.	Wind- richtung.	Wind- Stärke.	Wind- richtung.	Wind- Stärke.	Form.	mm
Aug. 7, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31.	7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31.	7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31.	7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31.	7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31.	7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31.	7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31.	7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31.

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Dienstag, 9. August: Vorm. 5,44, Nachm. 5,49.



Das schönste Gesicht

verliert, sobald sich Unreinheiten der Haut wie Pusteln, Mitesser, Schuppen, Sommersprossen u. s. w. einstellen. Diese zu bekämpfen bedarf es einer vernünftigen Gesichtspflege der Haut und nicht der Anwendung scharfer, ätzender, die Haut in den meisten Fällen zerstörender Mittel. Ein Versuch mit der Patent-Myrrhulin-Seife, welche zur Haut- und Gesichtspflege unerlässlich und unübertroffen ist, wird am besten ihren Werth als tägliche Toilette-Gesundheits-Seife beweisen. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.

In Zwangsvollstreckungssachen verkaufe ich
Dienstag, den 9. August 1898,
Nachmittags 2 1/2 Uhr,
Neuestraße 2:
1 fl. zweith. Kleiderstank, 1 gr. Lodenstank, 1 Kissen, 1 Schreibstisch mit Aufsatz, 1 Samenkranz, 4 große Lebensbäume u. s. w.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.
Reverey, Gerichtsvollzieher.

In Zwangsvollstreckungssachen verkaufe ich
Dienstag, den 9. August 1898,
Nachm. 2 1/2 Uhr,
Neuestraße 2:
1 gr. mahag. Spiegel, 2 Wandbilder, 1 Waschtisch, 7 Blumenstöcke mit Unterfüßen
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. Verkauf bestimmt.
Reverey, Gerichtsvollzieher.

Verkauf.

Der Bandwirth M. Arends zu Fedderwarden läßt am
Freitag, den 12. ds. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,
auf seinen bei Fedderwarden belegenen Rändereien

ca. 18 Grajen gut gerathenen Hafer auf dem Halme,

Vorzügliche Cognacs,

Sämmtliche Weine der Firma E. A. König, Bant-Wilhelmshaven, sind unter Garantie reine Naturweine.
Arraes, Rums.
streng reell!

Musik-Institut

(Klavier und Gesang).

Anmeldungen täglich in meiner Wohnung, Wilhelmstrasse Nr. 10.

Frau A. Kiehl.

Abnehmer gesucht

für ein Quantum Milch von vorläufig 100 Liter täglich.

F. Reelfs, Himmelsreich.

5-15 Mk. täglich Nebenverdienst. Fritz Müller, Hamburg, Am Mühlentempel 13.

Bis 10 Mk. täglich verdienen flotte Verkäufer durch d. Vertrieb m. Thürschilder u. Kautschukstempel. Preisl. gr. Th. Müller, Paderborn.

Gesucht

ein ordentliches Dienstmädchen. Kaiserstraße 71, I. r.

Gesucht

ein jüngeres Mädchen auf sofort, zu 2 Kindern, für Vormittags. Kaiserstraße 60, I. l.

Gesucht

ein kräftiger Laufburche. C. L. Meyer, Maler, Bismarckstr. 57.

Gesucht

zu kaufen oder zu leihen ein Bräuer-Kinderwagen. Zu erfragen Hinterstraße 7, p. l.

Gesucht

zum 1. Sept. ein tüchtiges Mädchen, bei hohem Lohn. Noosstraße 110.

Gesucht

zum 1. Sept. ein Mädchen für den Vormittag. Th. v. d. Ecken.

Wir suchen auf sofort einen ordentlichen **Knecht**, der mit Pferden umzugehen weiß.

Fischerei-Gesellschaft Wilhelmsb. m. b. H.

Gesucht.

Ein zuverlässiger cautionsfähiger Mann kann dauernd lohnende Stellung als **Einfassirer** erhalten, derselbe muß sich auch für den Verkauf eignen. Schriftliche Offerten unter W. 12 beim Verleger erbeten.

Ein Haus- u. Küchenmädchen mit guten Zeugnissen, sucht in Wilhelmsb. z. 1. Nov. Stellung im Privatb. Frau Strunf, Oldenburg, Jakobstr. 2.

Zu vermieten zwei Wohnungen mit Wasserleitung zum 1. November. Börsestraße 20.

Zu vermieten zum 1. Nov. eine Bräun. Etagenwohnung Berl. Noosstraße 53, mit Wasserleitung, Speisekammer und Zubehör. Preis 400 Mk.

Jacobbehl, Markt- u. Kielerstr. Ecke.

Zu vermieten eine Oberwohnung. Marktstraße 37, I.

Zu vermieten zum 1. Okt. eine freundl. Bräunige Oberwohnung. Zieversenstraße 5, II.

Zu vermieten eine Wohnung von drei Zimmern und Zubehör zum 1. November. Casinofstraße 4.

Schön möblierte Wohnung zu vermieten. Friedrichstraße 7, p.

Zu vermieten zu Sept. oder später eine kleine freundl. Oberwohnung. Lönneich 19.

Zeugniß.

Meine Frau litt seit mehreren Monaten an heftigem Gelenkrheumatismus, wogegen alle angewandten Mittel nichts halfen.

Wir wandten uns darauf an Herrn H. G. Hillen, Wilhelmsb. Kielerstraße 62, und durch dessen Behandlung ward sie in kurzer Zeit hergestellt. Geinr. Raddau, Wilhelmsb. Börsenstr. 23.

Mädchen- u. Kinder-

braune Knopfstiefel
braune Spangenschuhe
braune Segeltuchschuhe
braune Sandalen
grüne Spangenschuhe
empfehlen zu beurlauben
gelehrten Preis
G. Frerichs,
Noosstr. 108.



Empfehlenswerthe glattröthe

Damenköper.

Qual. MP.	80 cm breit, Meter
	90 Pf.
	130 cm breit, Meter
	130 Pf.
Qual. MPI.	80 cm breit, Meter
	120 Pf.
	130 cm breit, Meter
	175 Pf.
Qual. MM.	82 cm breit, Meter
	150 Pf.
	130 cm breit, Meter
	225 Pf.
Qual. MMI.	82 cm breit, Meter
	180 Pf.
	130 cm breit, Meter
	275 Pf.
Qual. K 6	82 cm breit, Meter
	210 Pf.
	130 cm breit, Meter
	325 Pf.
Qual. D 8	82 cm breit, Meter
	240 Pf.
	130 cm breit, Meter
	360 Pf.

Sämtliche Qualitäten sind auch in roth-rosa Bandstreifen vorrätig. Außerdem führen wir in glattröthe noch die Breiten 140 cm, 160 cm, 200 cm.

Wulf & Frankensen.

Folgende hochfeine frühe

Tafel-Kartoffeln

von wirklich tadellosem Geschmack, vorzüglich sich zu Salaten eignen, empfehle, soweit der Vorrath noch reicht, zur gest. Abnahme per Centner 4 Mk., auch bei geringeren Quantitäten: **Alabaster, Royal Kidney, Fürst Bismarck, Perle von Erfurt.**

Obige Sorten haben sich in den verfloßenen beiden Vorjahren als sehr ertragreich und widerstandsfähig gegen Krankheit gezeigt, daher auch empfehlenswerth als rentable Pflanzkartoffel.

F. Reelfs, Himmelsreich bei Rüstersiel, Post Fedderwarden.

Halte meine **Bohnen-Schneidemaschine** zur fleißigen Benutzung empfohlen.

Wwe. Garber, Ulmenstr. 21.

Parkhaus.



Parkhaus.

Freitag, den 12. August 1898:

Grosses

Extra-Militär-Monstre-Concert

ausgeführt

vom ganzen Musikcorps der Kais. II. Matr.-Division unter persönlicher Leitung des Kaiserlichen Musikdirigenten Herrn **F. Wöhlbier.**

Sehr gewähltes Programm!

U. A. gelangen verschiedene Pièces zur Aufführung, welche sich Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. während der Nordlandsreise von obigem Musikcorps wiederholt vorspielen ließ.

Zum Schluß:

Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71.

Großes militärisches Potpourri mit Schlachtenmusik von H. v. Saro, unter Mitwirkung eines Tambourcorps und einer Abtheilung Soldaten zur Ausführung des Gewehrfeuers, Feenhafte Beleuchtung und Illumination des Concertplatzes.

Anfang 8 Uhr.

Entree 50 Pfg., Militär ohne Charge 25 Pfg. **F. Wöhlbier.** **C. Stölje.**

Gasthof „Friedrichs Hof“.

Heute, sowie täglich bis auf Weiteres:

Großes Freikonzert,

ausgeführt

von der beliebten **Hartmann'schen Damen-Kapelle.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Bei ungünstiger Witterung finden diese Konzerte in der großen Veranda statt.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

A. Sieberns.

Platz-Vertreter

für feines natürliches Mineralwasser einer älteren renommirten Mineralquelle gesucht. Wagen und Pferde erwünscht. Nur prima Firmen finden Berücksichtigung. Offerten unter „Quelle 1898“ an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Vortrag

im kleinen Saale der „Kaiserkrone“ am Dienstag, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr.

Thema:

Die heutigen Volksbeglückter und Weltverbesserer, ein Zeichen vor Christi Wiederkunft.

Zutritt frei. **Th. Krause** aus Cassel.

Großer Ausverkauf.

Verlege am 1. September mein **Buk- u. Tapiserie-Geschäft** nach der **Bismarckstraße Nr. 11**, und stelle von heute ab mein ganzes Waarenlager zu erheblich herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf.

Zurückgesetzte Waaren als:

Stroh- und Filzhüte von 10 Pf. an, **Blumen, Bänder, Schleier, Spitzen.**

Ferner:

Handarbeiten, Korb- u. geschnitzte Holzwaaren ganz unter Preis.

Frau G. Henschel, Güter- und Victoriastraßen-Ecke.

Der Provinzialverein der Gustav-Adolf-Stiftung für Seeverland und Knipphausen

hält seine Jahresversammlung am Mittwoch den 17. August in Neuende ab.

Zum Gottesdienste um 3 Uhr predigt Herr Pastor Nobiel aus Wildeshausen. Nach demselben findet eine Nachfeier ev. in einem Garten statt, in welcher Herr Pastor Jöbeken-Bant über die Oldenburgische Diaspora berichtet und Herr Hauptlehrer Fissen Erinnerungen an die 50. Hauptversammlung der G.-A.-Stiftung in Berlin bringen wird.

Der Vorstand. Gramberg. Fissen. Chemnitz.

Männer-Turnverein „Jahn“ zu Wilhelmshaven.

Übungsstunde Dienstags u. Freitags 8 1/2—10 1/2 Uhr, Turnhalle—Wallstraße.

Beamten-Spar- und Bauverein der Garnison Wilhelmshaven, e. G. m. b. H.

Mittwoch, den 17. August, 8 1/2 Uhr Abends:

Außerordentliche Generalversammlung im „Eisener Hof“.

Tagesordnung:

- 1) Statutenberatung.
- 2) Bericht des Vorstandes über Erwerb von Grund und Boden.
- 3) Verschiedenes.

Die für Sonnabend, den 13. ds., angeordnete Versammlung findet nicht statt.

Der Aufsichtsrath.

Gemeinsame Ortskrankenkasse der Schuhmacher.

Außerordentliche Generalversammlung am Freitag, den 12. August, Abends 9 Uhr,

im Lokale des Herrn Hübner.

Tagesordnung:

1. Ergänzung des § 56 der Statuten.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Stilles Glück.

9. August:

Sitzung mit Damen.

Tagesordnung: 1. Ballotage. 2. Stiftungsfest. 3. Decharge.

Danach: Gemüthliches Zusammensein. Beamter Mischko.

Anmeldungen zum Damen-Kursus

werden jederzeit entgegengenommen.

Junge Mädchen, die das Zuschneiden und Garniren gründlich erlernen wollen, können sich melden.

Gute Arbeiterinnen sof. gesucht.

Berichtigung.

Es herrscht vielfach die irrige Annahme, daß ich die jungen Mädchen zu strengem halte, ich achte nur darauf, daß keine Altorria getrieben werden, sondern daß die Beteiligten wirklich etwas Nützliches lernen, und daß kann den Eltern doch nur angenehm sein.

Hochachtungsvoll

Anna Klein, Damenschneiderin, Güterstraße Nr. 10.

Das natürliche

Mineralwasser

der Stahquelle Wiese wird in Flaschen à 50 Pfg. von mir verkauft. Es gehört zu den besten Stahwässern, zeichnet sich durch vollkommene Reinheit aus und enthält infolge der Füllmethode das doppelkohlensäure Eiwasser in gelöstem Zustande. Künstlich ist es nicht herstellbar.

Dr. Strömer.

Die Beerdigung des verstorbenen Schlossers Carl Niemann findet am Dienstag Nachmittags 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Sierzu eine Beilagen.

37) Unter dem Schwerte der Themis.
Roman von Reinhold Ortmann.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Er sprach jetzt ohne alles Pathos, in einem weichen, natürl. klingenden Ton, der etwas sehr Eindringendes und Ueberzeugendes hatte. Ueber Margarethe ging ein Erschauern, und mächtig drängte das Blut nach ihrem Herzen. Daß er sie so lieben konnte — nein, das hätte sie nimmermehr für möglich gehalten. Es war etwas Beängstigendes für sie in dem Gedanken und doch zugleich etwas Berausches, etwas, das sie in geheim heimlich wünschen ließ, er möchte noch weiter so zu ihr reden.

Und der schöne dunkelhäutige Mann an ihrer Seite wußte, daß jetzt der rechte Augenblick gekommen war, die so lange bewährte Zurückhaltung aufzugeben. Als bereitete es ihm ein schmerzliches Vergnügen, die frischen Wunden in seinem Herzen von neuem bluten zu machen, sprach er ihr mit all der warmen, bilderreichen Beredsamkeit, die durch sein biesames Organ nur um so unwiderstehlicher wurde, fort und fort von seiner Liebe, die für ihn schon seit Wochen gleichbedeutend geworden sei mit seinem Dasein überhaupt. Um ihr zu zeigen, wie er in Waldenberg geblieben, daß er ursprünglich schon nach kurzem Aufenthalt wieder hatte verlassen wollen; um ihr zu zeigen, wie er, der verwöhnte Weltmann, sich in die engen Verhältnisse der kleinen Stadt gefunden, und um ihr zu zeigen, wie er mit Freude sein Leben hier beschaffen habe, wenn ihm das köstliche Glück zu theil geworden wäre, ihre Liebe zu gewinnen.

Margarethe hatte ihn nicht unterbrochen, aber Sandorh selbst schien mit einem Male zu der Erkenntnis zu kommen, wie zwecklos das alles sei.

„Verzeihen Sie mir, mein Fräulein Margarethe!“ bat er. „Ich habe mich gegen meine ursprüngliche Absicht hinreißen lassen, von Dingen zu sprechen, die Ihnen nur peinlich sein können. Doch Sie sind nun auch für alle Zukunft davor geschützt. Ich glaube nicht, daß wir uns jemals im Leben wiedersehen werden.“ „Das ist Ihr unwiderrücklicher Entschluß? Und wann wollen Sie reisen?“

„Morgen. Ich würde den Anschluß an den nächsten Dampfer des ostasiatischen Lloyd nicht mehr erreichen.“

„Wenn ich Sie nun aber bitte, mir zu Liebe noch eine kurze Zeit zu bleiben?“

„Ihnen zu Liebe? O, Sie ahnen nicht mein Fräulein, wie viel Grausamkeit gegen mich in diesen Worten ist. Was thäte ich nicht Ihnen zu Liebe! Und doch — könnten Sie Ihre Macht über mich mißbrauchen, um meine Qualen zwecklos zu verlängern?“

„Aber es — es könnte doch vielleicht sein — daß ich — daß ich während dieser Zeit — zu einer anderen — ach, ich weiß ja nicht, wie ich es Ihnen sagen soll.“

Sie war in Thränen ausgebrochen. Stürmisch erfaßte Sandorh ihre Hand und zog sie von dem zuckenden Gesicht herab.

„Ist es denn möglich, daß ich Sie recht verstehe, Margarethe? So wäre doch noch nicht alle Hoffnung für mich verloren? Es giebt eine Stimme in Ihrem Herzen, die für mich spricht? O, ich beschwöre Sie, seien Sie aufrichtig gegen mich! An Ihren Lippen hängt in diesem Augenblicke vielleicht die Entscheidung über mehr als ein Menschenheil.“

Nur die furchtbare Seelenangst war es gewesen, die Margarethe jene letzten Worte erpreßt hatte. Sie hatte gewiß nicht die Absicht gehabt, ihm irgend welche Versprechungen zu machen, denn unter all den widersprechenden Gedanken und Empfindungen, die in ihrer jungen Seele um die Herrschaft kämpften, war die stärkste doch noch immer ein unbezwingliches Grauen vor der Leidenschaft dieses Mannes.

„Lassen Sie mich nicht in dieser Ungeheuerlichkeit, Margarethe!“ drängte Sandorh von neuem. „Sie haben gehört, daß ich alle meine Hoffnungen begraben, daß ich jeden vernünftigen Gedanken an Ihren Besitz aufgegeben habe. Darum werden Sie nicht aus flüchtigem Mitleid in mir eine beglückende Zusage, die sich später abermals als Täuschung erweisen könnte. Zum zweiten Male — das schwöre ich Ihnen — könnte ich solche Täuschung nicht überwinden. Wenn Sie mich jetzt auffordern, zu bleiben, so werde ich Sie überhaupt nie mehr verlassen, denn durch eine solche Aufforderung hätten Sie sich mir für immer zu eigen zu ergeben. Darum frage ich noch einmal, Margarethe: soll ich gehen?“

Er hielt noch immer ihre Hände fest, und es war ihr, als ob von dort aus ein Gluthstrom durch ihren Körper riesele. Sie drehte den Kopf zur Seite, um ihm ihr Gesicht nicht zeigen zu müssen, und ihre Kindesliebe gab ihr den Muth, das entscheidungs-schwere Wort auszusprechen, bei dessen Klang sie zusammenzuckte als wäre es nicht von ihren eigenen, sondern von fremden Lippen gekommen.

„Nein!“ „Mein theures, geliebtes Mädchen!“ flüsterte er. „Mein Kleind! Meine Braut! So darf ich denn bei Deinem Vater um Dich werben?“

Margarethe hatte ihre Hände freigemacht und erglühend das Taschentuch an die Augen gedrückt, denn sie sah erst jetzt, daß jemand die Straße heraufkam, der sie möglicherweise schon minutenlang beobachtet haben konnte.

„Lassen Sie mich Zeit!“ flüsterte sie leise. „Nur noch ein paar Tage, damit ich mich in dies alles hineinfinden kann. Ich werde es Ihnen ganz gewiß sagen, wenn der rechte Zeitpunkt gekommen ist.“

„Du darfst über mich befahlen, wie es Dir gefällt, meine süße, kleine Herrin! Aber Du wirst meine heiße Sehnsucht nicht allzu hart auf die Probe stellen — nicht wahr?“

„Und mein Bruder? Sie werden seinen Fehltritt nun keinem Menschen mehr verrathen — am wenigsten meinem Vater?“

„Da ich nicht aus Waldenberg fortreife, bin ich glücklicherweise nicht mehr dazu gezwungen. Ich werde ihm von nun an im wahren Sinne des Wortes ein Bruder sein. Das hässliche Geheimniß aber bleibt zwischen uns Dreien begraben.“

Er begleitete sie bis an die alte Stadtmauer zurück, wo sie ihn dringend bat, sie jetzt zu verlassen. Die Nähe vieler Vorübergehenden hinderte ihn zu ihrer namenlosen Erleichterung an jedem Versuch einer Verabschiedung, und so hastig machte sie sich von ihm los, daß ihm nicht einmal Zeit blieb, sich um ihre Einwilligung zu einem neuen Stillschicken zu befragen.

Rudolf Sandorh aber war mit dem Gang der Ereignisse voll und ganz zufrieden. Rächelnden Antlitzes begab er sich zum Frühstück in sein Hotel, und während er über den Marktplatz ging, sagte er vor sich hin: „Sie hat richtig während der ganzen Zeit hinter dem Fenstervorhang gestanden. Nun wird innerhalb der nächsten

vierundzwanzig Stunden wohl so ziemlich die ganze Stadt von meiner Zusammenkunft mit der kleinen Grethe zu erzählen wissen.“

15. Kapitel.

Das Glas Portwein, das sich Franz Norrenberg alltäglich zum Frühstück aus einer benachbarten Restauration in sein Comptoir bringen ließ war heute noch unangerührt geblieben. Schlaff und verfallen saß der Bankier in seinem Schreibstuhl. Ein großer Theil der Morgenpost lag noch unerledigt vor ihm auf der Platte des Schreibtisches, und wenn er sich auch von Zeit zu Zeit aufraffte, um in der unterbrochenen Thätigkeit fortzufahren, so legte sich ihm doch jedesmal schon nach Verlauf von wenig Minuten die dumpfe lähmende Müdigkeit wieder auf Kopf und Glieder.

Da wurde an die verschlossene Thür geklopft, die aus dem Kabinett auf den Treppenhof führte. Mit einem Stöhnen fuhr Franz Norrenberg empor. Unglücklich irrte sein Blick umher, wie wenn er halb unbewußt nach einem Ausweg suchte zur Flucht; dann aber, da der Einlaß Heischende sein Begehren ungehört wiederholte, erhob er sich mühsam, um zu öffnen.

„Ich glaube, Sie hätten Besuch, da Sie mich so lange warten ließen“, sagte Rudolf Sandorh statt des Grußes. „Es ist übrigens das Bestemal, daß ich hier hinten anklopfe. Diese Geheimnißkrämerei ist geradezu lächerlich.“

„Versprechen Sie mir lieber, daß der heutige Besuch überhaupt Ihr letzter sein soll“, erwiderte Norrenberg matt. „Ich muß gestehen, daß ich nicht erwartet hatte, Sie noch einmal hier zu sehen. Was können Sie denn jetzt noch von mir wollen?“

„Sie sollen es gleich erfahren. Zuerst etwas Geheimes! — Sie werden mir alle diese Effekten abkaufen. Ich habe die Umrechnung bereits besorgt. Es sind nach dem gestrigen Kurse genau zweihundertundvierhundertachtundsechzig Mark. Ich wünsche den ganzen Betrag in barem Gelde und zwar möglichst in Tausendmarkstücken zu erhalten.“

„Es ist unmöglich! Sie können sich denken, daß ich eine so große Baarsumme nicht in Bereitschaft habe.“

Sandorh zog das versiegelte Paket, das er auf den Schreibtisch geworfen hatte, wieder zu sich heran.

„Ich gebe Ihnen also bis morgen Zeit, sie zu beschaffen. Senden Sie einen Ihrer Buchhalter mit dem Gelde in mein Hotel! Ich werde dem Ueberbringer alsdann die Effekten, deren Verzeichniß ich Ihnen hier zurücklasse, einhändigen.“

„Aber ich weiß in der That nicht, ob es mir möglich sein wird.“ — (Fortsetzung folgt.)

In Bismarcks Tod.

Die Trauer im Reich.

Die Ansprache, welche Oberhof- und Domprediger Faber bei der Trauerfeier in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hielt, hatte folgenden Wortlaut:

„Herr Gott, einiger allmächtiger Vater, vor Dein Angesicht kommt ein Volk in Trauer um den Mann, durch den es zum Volk geworden ist, und Deutschland meint um seinen größten Sohn; das tiefe Leid wird wiederum noch, in dem wir vor 10 Jahren dem unvergeßlichen Feldenkaiser Klagerufe nachriefen und bald darauf dem Vorkämpfer der Nation den Vorbeir des Helden und die Palme des Dulders legten auf sein frühes Grab. Es ist uns, als sollte die gewaltige Zeit, zu der Du durch Deine auswählten Mitarbeiter der Weltgeschichte eine Wende gabst zu Deutschlands Heil, im letzten Abendroth verglimmen, nun, da der alte große Kanzler heimgegangen ist in seinem alten großen Kaiser. Aber die Hoffnung blüht milde in unser Abchiedsweh hinein, daß Du, o Herr, ein Volk nicht verlassen wirst, das Du solcher Männer würdigst, und daß ein Volk, das so um seinen Helden trauert, einer geeigneten Zukunft nicht entbehren wird. So ist denn mächtiger als unsere Trauer unser Herzensdank, das Du uns diesen gewaltigen Mann geschenkt hast, in seiner unwürdigen Kraft, seinem eisernen Willen, seinen bahnbrechenden Gedanken. Du bist es, der ihn zubereitet hat zu den unergreiflichen Aufgaben seines Lebens, der ihn seinem hochherzigen Könige zuführte und es gab, daß ihre Herzen und Geister sich verstanden in Kampf und Noth, in Sieg und Ruhm, bis der Tod sie schied. Durch Dich ist es geschehen, daß der König ihm das höchste schenkte, was Fürsten zu vergeben haben, ein unbedingtes Vertrauen, und daß er seinem König das Höchste gab, was ein Unterthan zu bieten hat, Wahrheit und Treue bis in den Tod. Des wird Dich die Gemeinde deutscher Jünglinge loben bis in die fernsten Tage und die Herzen ihrer Söhne Dich rühmen in immer neuen Liedern, daß Du durch ihn und alle jene treuen großen Männer, die König Wilhelm in ernsten Kriegs- und in edlen Friedenswerken zur Seite standen, uns Dein Wohlgefallen erwiesen und uns herzlich geholfen hast, und hast ihm schärfste Schwert in die Hände gegeben, Strafe zu üben unter den Völkern, die sich wider uns setzten und ihre Könige und Erben zu binden mit den eisernen Ketten und Ringen der Heeresmacht und hernachmals mit dem saftigen Bande der Ehrerbietung vor wahrer Größe, daß sie anerkennen mußten das Recht des wieder-erstandenen Deutschen Reiches und das Recht des zu Ehren gekommenen deutschen Namens. Weil Alles, was des Patrioten Brust mit freudigem Hochgefühl schwellt, mit dem Namen Bismarck verbunden ist, darum danken wir Dir, daß Du ihn uns gegeben hast. Aber auch des wollen die Heiligen fröhlich sein, preisen und rühmen auf ihren Lagern, daß Du uns in dem entschlafenen Fürsten ein leuchtendes Vorbild deutscher Treue und Kraft geschenkt hast, daran sich je und je die Jugend begeistern, der Volksgeist sich stärken, die Volksseele sich erquickten kann, als daß auch in späten Tagen sein Name ein Zauber bleiben wird, die Feiglinge zu beschämen, die Schwachen zu ermutigen, die Starken zu entflammen zu manneskühner That. Insbesondere opfern wir unsern Lobpreis dafür, daß Du den theuren Todten mit dem Besten begnadigt hast, was es giebt auf Erden. Ueber seine Erfolge und Ehren weit hinaus, hinaus über die Freude an der That und dem heißen Ringen, hinaus über die Freude an Sieg und herrlichem Gelingen, ja selbst über die Liebe seiner Familie und seines Vaterlandes hinaus, hast Du ihm das Beste darin geschenkt, daß er Deinen eingeborenen Sohn erkannt hat als seinen Herrn und Heiland, und daß er, der vor Dir doch nur ein armer Sünder war, erlöst ist durch das Kreuz dessen, der mit dem scharfen Schwerte des Geistes den Fürsten der Finsternis geschlagen und durch sein heiliges Verdienst alle dunklen Mächte gebunden hat, daß sie nichts vermögen wider die Kinder Gottes. Wir preisen Deine heilige Führung, daß es unser alter Kanzler gewußt hat, daß der Tod die Thür zum Leben ist, und wir vertrauen Deiner Barmherzigkeit, daß Du ihn aus den Eichenhainen des Sachsenwaldes heimgeführt hast zu den Lebens-

bäumen des Paradieses. In seinem Sinne aber ist es, daß wir Dich, allmächtiger Vater, in dieser heiligen Stunde anrufen für unseren Kaiser und Herrn, daß Du auch ihn allezeit segnest wollest mit treuen und weisen Rathgebern, die ihm kräftig helfen, das Erbe der Väter in Frieden zu wahren und auszuhalten; in seinem Sinne ist es, zu beten für sein heißgeliebtes Preußenland, darin die Wurzeln seiner Kraft geborgen waren, und für das ganze Deutsche Reich, das auf fester Grundlage aufzubauen, seines Lebens höchster Ertrag gewesen ist. O Herr, laß Dein Angesicht leuchten über das theure Vaterland, daß Alles, was darin gerecht, werde gut, wachse und erblühe, und Alles, was darin anders oder besser werden muß, sich wandle nach Deinem Wohlgefallen; gib uns sonderlich zu dem hochnothigen Liebes- und Friedenswerke an unserm Volke gute Menschen und klammende Herzen! Und auch das ist im Geiste des Heimgegangenen, daß wir, o Vater des Lichts, Dir uns heute von Neuem geloben, wir wollen Dich fürchten, auf daß wir sonst nichts in der Welt zu fürchten brauchen; wir wollen Glauben haben, wir wollen darauf sein, daß wir Alle lieber und besser werden; Altar, Thron und Herd soll uns heilig bleiben. Mit Gott für Kaiser und Reich, das soll unsere Losung bleiben, Dein Wort soll uns Schild und Sonne sein. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit, er soll auch unsere Hoffnung sein im Leben und im Sterben. Amen.“

Die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ giebt ihren Empfindungen bei dem Hinscheiden des Fürsten Bismarck, wie folgt, Ausdruck: „Nicht nur als Stütze unseres theuren Vaterlandes, sondern auch als deutsche Ärzte trauern wir um den Tod des gewaltigen Staatsmannes unseres Jahrhunderts, dieses unsterblichen Genies. Dem Witzschöpfer und Bollwerk des deutschen Reiches, dem Wiedererwecker der deutschen Nation, verdanken wir im besonderen die Einigung aller deutschen Ärzte, wie sie im deutschen Ärztevereinsbund eine sichtbare, dauernde Verkörperung gefunden hat: erst nach dem Niederstürzen der politischen Schranken, welche den Norden vom Süden trennten, konnten alle deutschen Ärzte sich die Bruderhand reichen und sich fest zusammenschließen zu gemeinsamer Arbeit auf dem Boden der Humanität und Kollegialität. Welcher Antheil dem Ministerpräsidenten Otto von Bismarck an den Schöpfungen auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens und zum Besten des ärztlichen Standes in Preußen zugewiesen werden muß, wollen wir hier nicht prüfen. Für das deutsche Reich ist in der Zeit, in welcher der eiserne Kanzler die Regierung führte, eine Reihe bedeutender sanitärer Einrichtungen entstanden, die zum Wohle des deutschen Vaterlandes und zur Förderung der gesamten medizinischen Wissenschaft in hohem Maße gewirkt haben. Die Pharmacopoea Germanica (1872), das kaiserliche Gesundheitsamt (1876) mit der ständigen Kommission zur Bearbeitung des deutschen Arzneibuches (1887), das Reichsimpfgesetz (1874), das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes (1875), das Reichsgesetz betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln (1879), das Reichsgesetz betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen (1880). Auch in der Geschichte des deutschen Gesundheitswesens ist der Name Otto von Bismarck mit goldenen Lettern eingetragen.“ Die officiösen „Medlenburger Nachrichten“ schreiben über Bismarcks innere Politik sehr richtig: „Wie schon früher so häufig, so sucht man auch jetzt ihn wieder auseinander zu reißen, indem man seine auswärtige Politik preist, seine innere Politik aber als schädlich hinstellt. In der auswärtigen Politik soll er das Größte geleistet, in der inneren sich als Stümper gezeigt haben. Eine solche Trennung läßt sich nicht rechtfertigen. Ein Bismarck und seine Politik wollen als Ganzes genommen sein und vermögen nur als Ganzes gewürdigt zu werden. Bismarck hat allezeit eine nationale Politik verfolgt, sowohl nach außen, wie nach innen. . . Die innere und die äußere Politik stehen in innigster Beziehung. Wie oft hat nicht die Linke im Reichstage den von ihm vertretenen Forderungen auf Erhöhung der deutschen Wehrfähigkeit Widerstand geleistet, und doch gehörte die Erfüllung dieser Forderungen mit zu den Voraussetzungen für eine kraftvolle und erfolgreiche Politik nach außen. Wie hätte Bismarck mit einem schwächlichen Staatswesen die Gegner im Schach halten, wie hätte er mit einem solchen Bundesgenossen finden sollen? Aber nicht nur militärisch, sondern auch finanziell mußten wir stark sein; denn eine der Bedingungen der militärischen Stärke ist ja doch die finanzielle: eine wohl ausgestattete schlagfertige Armee, die sich mit denen der anderen Reiche zu messen vermag, kostet Geld. Trotzdem ist die Bismarcksche Finanzpolitik von der Linken allezeit bekämpft worden, meist immer unter Anerkennung seiner auswärtigen Politik. Noch mehr ist von jener Seite seine Wirtschaftspolitik bekämpft worden, und sie wird noch heute verworfen, obgleich es doch klar ist, daß das deutsche Reich durch diese Politik zu einer wirtschaftlichen Blüthe gelangt ist, wie sie früher auch nicht geahnt werden konnte.“

Bilder aus dem Leben des Fürsten Bismarck.

II. Auf der Höhe.

(3. Fortsetzung.)

Die Stunde der Entscheidung.
(20. September 1862.)

In dem Arbeitszimmer des kaiserlichen Schlosses zu Babelsberg standen zwei stattliche Männer einander gegenüber, deren straffe Haltung die preussische soldatische Zucht verrath, deren Haupthaar schon den Keif des Alters zeigte. Es war König Wilhelm und sein zeitiger Gefandter in Paris, der Wirkl. Geh. Rath von Bismarck-Schönhausen. Beide waren tiefenst, doch sehr verschieden war ihre Stimmung in diesem Augenblicke. Der König war gebeugt, Sorgen schwer, trübe; Bismarck fest, sicher, kampfesfrisch und kampfesfro. Einst in Frankfurt a. M. hatte der damalige Prinz von Preußen gefunden, daß der Herr von Bismarck doch zu jung zum preussischen Gefandten am Bundestage sei; heut' sah der König seinen letzten einzigen Ausweg aus dem schweren Kampfe mit seiner Volksvertretung in den Diensten des Mannes, dem er eben die schicksalsschwere Frage vorlegte, ob er sein erster Minister, ob er der Atlas sein wolle, der die Militärreorganisation auf starken Schultern halte und trage, einer Welt von Stürmen und Widerständen zum Troste.

Ob Bismarck wollte? Es war noch nicht lange her, daß er nach Paris versetzt worden war, und er hatte die Umzüge von Frankfurt nach Petersburg, von Petersburg an die Seine, hatte die langen Trennungen von Weib und Kindern gründlich satt. Auch fühlte er sich in Paris wohl; der Weltmann in ihm, der geistreiche Plauderer, der große Menschenkenner, der in seiner mächtigen Ueberlegenheit die klugen und selbstbewußten Franzö- sein so sicher zu führen verstand, kamen da gut auf ihre Reih-

